Lachen

6
9
10

Schwyzer Liebi im Kanton Schwyz

Aus Anlass ihres 25-jährigen Jubiläums hat die Fachstelle für Paar- und Familienberatung im Kanton Schwyz unter der Projektleitung von Claudia Bertenghi Geschichten über die Liebe im Kanton Schwyz zusammengetragen. Weit über 100 Personen jeden Alters haben daran mit Zeichnungen, Fotos, Geschichten und gelebtem Wissen über die Liebe mitgewirkt. Zusammengekommen sind Erklärungen der Liebe von vier Generationen, Witziges, Berührendes, Erstaunliches und Lehrreiches. Zehn Paare geben in ihrer Geschichte Einblick vom Kennenlernen bis zum Paarleben in der heutigen Zeit, auch wie sie Schwierigkeiten gemeistert haben. «In unserem Berufsalltag als Team der Fachstelle für Paar-und Familienberatung des Kantons Schwyz begegnet uns häufig Liebe, die ins Schlingern geraten oder am Schwinden ist. Als Paartherapeut oder -therapeutin haben wir aber auch das grosse Glück, dass uns Einblick in die Liebe von andern gewährt wird. Die Geschichten, die uns anvertraut werden, formen und erweitern unser Bild der Liebe und wirken bereichernd auf unseren Blick auf Beziehungen zurück. Diese Erfahrung wollten wir in unserem Jubiläumsjahr mit andern teilen», schreibt Stellenleiterin Claudia Bertenghi im Vorwort. Im Kapitel «Göttliche Liebe und die Liebe zu Gott» berichten die Muotathaler Oberin Sr. Scholastica Oppliger und der Einsiedler Mönch Pater Karl Flury.

Das 216-seitige Buch ist ab 7. Februar im Buchhandel, im Triner Verlag in Schwyz und bei den Geschäftsstellen der Schwyzer Kantonalbank zum Preis von Fr. 35.–, ISBN 978-3-908572-53-4, erhältlich. *(Eugen Koller)*

PERSÖNLICH

Unter uns

Die theologische Sprache hat ihre Tücken. Wenn wir hören oder lesen, dass Gott mit den Menschen sei, so ist das wohl wahr und richtig. Diese Aussage ist aber auch geschliffen präzis – und ziemlich abstrakt. Mehr noch: Sie droht zum Klischee zu verkommen, weil wir ähnliche Sätze zu oft schon gehört haben.

Wer staunt noch über eine solche Botschaft? Gelassen nehmen wir sie hin, wenn überhaupt. Aber sie trifft uns kaum mitten ins Herz. Das ist eigentlich schade, denn Zusprüche dieser Art wären es wert, bewusst aufgenommen, überdacht und ins Leben übersetzt zu werden.

In dieser Hinsicht sind Kinder anders. Sie nehmen solche Rede wörtlich, und wenn sie nicht schlau werden daraus, wenden sie sich ab oder erheben Protest. Im besten Fall äussern die Kleinen spontan, was ihnen dabei durch den Kopf geht. Das kann die Grossen durchaus zum Nachdenken anregen – oder auch zum Schmunzeln bringen. Zumindest merken wir manchmal erst jetzt, was in der gängigen religiösen Sprache steckt, und dass es manchmal gut wäre, sie neu zu erfinden.

Ein Beispiel gefällig?
«Gott wohnt unter uns!», verkündet eine Katechetin im Religionsunterricht. Melanie stutzt. «Das kann gar nicht sein», entgegnet das Mädchen eifrig, «unter uns wohnen die Müllers!»

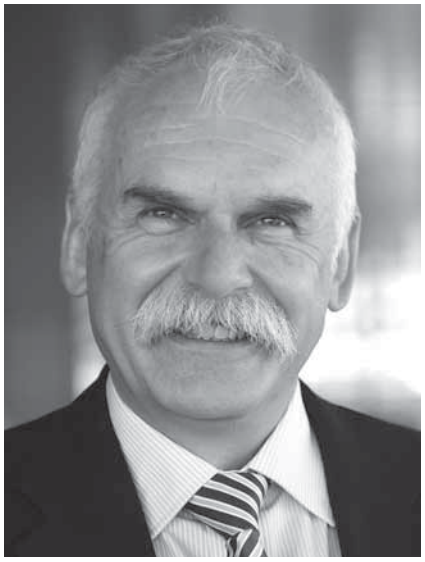
Vreni Merz,
Religionspädagogin, Autorin, Steinen
www.vrenimerz.ch

Die sozialen Kosten der Finanzkrise werden versteckt

Die Bankenkrise werde rasch beiseitegeschoben, schreibt Caritas-Direktor Hugo Fasel in seinem Forumsbeitrag. Die sozialen Kosten, die sie hinterlasse, sind jedoch gewaltig: Arbeitslosigkeit, Zehntausende von Ausgesteuerten und eine steigende Zahl an Sozialhilfeempfängern.

Von Hugo Fasel, Direktor Caritas Schweiz / Kipa

Die Konjunktur läuft gut, das Wachstum ist hoch, das Weihnachtsgeschäft war sehr gut. Grund für Zufriedenheit und Optimismus. Die UBS will ihre Risiken bereits wieder erhöhen, um höhere Renditen zu erreichen. Die Bundesrechnung wird wesentlich besser abschliessen als ursprünglich



Hugo Fasel, Direktor Caritas Schweiz. Bild: zVg

geplant. Und wir zeigen auf Griechenland, Irland und Portugal, um selbstbewusst festzustellen, wie gut doch die Schweiz durch die Krise gekommen sei. Allerdings: Ist das die ganze Wahrheit? Haben wir die Bankenkrise wirklich locker bewältigt?

Entlassungswelle

Die sozialen Kosten der Bankenkrise sind gewaltig. Ein vertiefter Blick in die Erwerbslosenstatistik zeigt, dass die Zahl der Arbeitslosen vor der Bankenkrise im Juni 2008 bei rund 92 000 Personen lag. Diese Zahl erhöhte sich sprunghaft bis anfangs 2010 auf 175 000 registrierte Arbeitslose. Das ist beinahe eine Verdoppelung! In dieser Zahl sind die von Kurzarbeit Betroffenen nicht mitgezählt. Wer einmal seine Stelle verloren hat, weiss, dass sich hinter diesen Zahlen weit mehr als statistisch erfasste Entlassungen verbergen, sondern Einzelschicksale, die viele Menschen in eine Krise stürzten. Die Gesundheitskosten dieser Entlassungswelle werden bis heute noch gar nicht erfasst.

Von der Langzeitarbeitslosigkeit zur Aussteuerung

Seit Januar 2010 geht die Zahl der Arbeitslosen wieder schrittweise zurück. Demgegenüber ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen jedoch in der gleichen Zeitspanne weiter stark angestiegen und liegt gegenwärtig bei rund 23 Prozent. Das bedeutet zweierlei: Fast jede vierte Person ist bereits länger als ein Jahr arbeitslos und hat grosse Mühe, wieder eine Stelle zu finden.

Mit andern Worten, die bessere Konjunktur bringt nicht für alle Entlassenen wieder eine Stelle. Ein wichtiger Teil kommt aus der Krise nicht mehr heraus, es will sie niemand mehr anstellen aufgrund ihres Alters, der nicht mehr adäquaten beruflichen Qualifikationen, der strukturellen Veränderungen usw. Die Folgen sind absehbar, auf die Langzeitarbeitslosigkeit folgt die Aussteuerung.

Beschönigung der Statistik

Im 2010 wurden monatlich mindestens 2000 Arbeitslose ausgesteuert. Diese Tatsache bewirkt eine Beschönigung der Arbeitslosenstatistik. Denn die meisten Ausgesteuerten melden sich nach einiger Zeit nicht mehr bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und werden deshalb auch nicht mehr als Arbeitslose registriert. Dies bedeutet, dass die statistisch erfasste Arbeitslosigkeit automatisch zurückgeht, je länger die Arbeitslosigkeit dauert. Es verschwindet aber nicht das Problem, wie man meinen könnte, sondern es verschärft sich.

Von der Aussteuerung zur Sozialhilfe

Diese Verschärfung der sozialen Problemlage arbeitsloser Menschen ist mit einer zeitlichen Verzögerung von rund zwei Jahren in der Sozialhilfestatistik abgebildet. Das heisst, das Problem der Arbeitslosigkeit taucht in verschärfter Form bei den Sozialämtern der Gemeinden wieder auf.

> *«Haben wir die Bankenkrise wirklich locker bewältigt?»*

Die zeitliche Verzögerung trägt entscheidend dazu bei, einen wesentlichen Teil der sozialen Kosten der Bankenkrise zu verstecken und die Krise als solche klein zu reden. Damit werden die Verursacher aus der Pflicht entlassen.

Verursacherprinzip anwenden

Würden wir gemäss dem marktwirtschaftlich geforderten Kausalitätsprinzip die Kosten der Bankenkrise an ihre Verursacher zurückverrechnen, dann müssten die Grossbanken einige Milliarden an die Sozialwerke bezahlen und einen Grossteil der Schulden der Arbeitslosenversicherung übernehmen.

Dies allerdings haben die Grossbanker nicht vorgesehen. Wenn die Gewinne wieder einsetzen, dann werden damit die Boni und nicht die sozialen Kosten bezahlt. Vor diesem Hintergrund ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass die Armutsquote in der Schweiz steigt und jede zehnte Person von Armut betroffen ist.

Schmerzhaft ist aber auch, wie die Politik auf die steigenden sozialen Kosten der Bankenkrise und die zunehmenden Schulden der Arbeitslosenversicherung reagiert hat: Sie hat unter anderem die Leistungen reduziert.

«Über den Zeitgeist reden und ihm widersprechen»

Giuseppe Gracia ist Public-Relations-Berater und neuer Beauftragter für Medien und Kommunikation im Bistum Chur. Ein Gespräch über Fragen und Rückfragen, Wahrheit und Lügen und das moderne Menschenbild.

Von Ann-Katrin Gässlein, Forum Kirche; Bearbeitung: Eugen Koller

Sie haben gesagt, die Kirche wird bei den üblichen Skandalthemen im Grunde gefragt: Führt der Zölibat nicht zu unterdrückter Sexualität? Wie könnt ihr Frauen und Gleichberechtigung so ignorieren? Wann kommt die demokratische Mitbestimmung?

Giuseppe Gracia: Sicher. Obwohl es vermutlich nicht diese Fragen sind, die den heutigen, oft kirchenfernen Menschen im Inneren umtreiben. Da geht's eher darum, dass wir eine aufs Machbare fixierte Gesellschaft haben und man sich am Ende fragt: ist das alles? Gibt es nicht einen höheren Sinn? In den Medien zählt nur das Hier und Jetzt. Steigerung, Optimierung des Lebens. Ein handelnder Gott hat da wenig Platz. Alles ist Menschenwerk, daher will man auch überall mitbestimmen. Nicht nur in der Kirche.

Zum Beispiel?

Nehmen wir die Frage der Scheidung. Ehe wird heute nicht mehr als Band zwischen den Ehepartnern und Gott verstanden, sondern als Vertrag zwischen zwei Menschen. Die Hochzeit ist dann eine Feier, die von der Kirche rituell oder spirituell aufgemotzt werden soll. So wird es tatsächlich unverständlich, warum man diesen Vertrag nicht auch wieder auflösen kann.

Dann wirkt die Position der Kirche unverständlich und hart …

Ja, aber ich sage das ohne Kritik. Denn ohne Bezug auf Gott halte ich es auch nicht für möglich, dass Liebe ein Leben lang hält oder der Zölibat ein starkes Zeichen sein kann. Ohne Gottes Hilfe – keine Chance. Vieles, was die Kirche verlangt, wird ohne Gott utopisch. Deshalb versteht uns auch die Welt nicht, sobald Gott keine zentrale Rolle mehr spielt.

Kann sich die Kirche mit populären Themen öffentlich Gehör verschaffen?

Leider verspielt sie ihre Chancen. Zum Beispiel bei Verhütungsmitteln. Wir werden oft zur Sexualethik gefragt, weil man hier Skandale erwartet, à la «Papst und Kondome». Aber Pille, Kondom, Viagra usw., das wären Chancen, um über den Zeitgeist zu reden und ihm zu widersprechen. Der Zeitgeist sagt etwa: Sex ist primär eine Lustquelle. So erscheint die Pille legitim für den freien Konsum dieser Lust, ohne zu ernste Folgen. Dabei suchen die meisten Menschen im Herzen gar keine unernsten Beziehungen, sondern Treue, eine Liebe fürs Leben.

Giuseppe Gracia. Bild: zVg

Was müssen unsere Kirchenvertreter in der Medienarbeit lernen?

Die wichtigste Kompetenz, die es heute braucht, ist die Reaktionskompetenz. Das brauchen alle mit Führungsaufgaben, nicht nur die Bischöfe. Sie müssen auf hohem Niveau reagieren können, wenn es um neue Debatten geht, bei Kirchenpolitik sowieso, aber auch bei Sterbehilfe, Gerechtigkeitsfragen, Familienpolitik usw.

Und sich nicht hinter kirchlicher Sprache und Begriffen verstecken?

Noch schlimmer wäre, alles verärgert abzuwehren oder sich über oberflächliche Medien aufzuregen. Es gibt keine dummen Fragen! Nur gute Gelegenheiten, um zu erklären, was die Botschaft der Kirche ist. Und die Kirche erfindet natürlich keine Sünden. Sie macht Gefahrenpotenziale in unserer Welt ausfindig. Die Kirche soll Hinweise geben und orientieren: «Pass auf, Mensch! Es gibt Dinge, die hast du nicht zu entscheiden!»

Dass die Menschen so etwas nicht gerne hören, liegt auf der Hand …

Jesus sagt selbst: Die falschen Propheten schmeicheln den Ohren. Und das hat er nicht gemacht. Alles, was er sagte, sind anspruchsvolle Worte und oft skandalöse Predigten. Selig sind die Armen, selig die Leidenden… das ist skandalös, wenn man wirklich mal darüber nachdenkt.

Das fördert und verherrlicht Unterwerfung oder den Masochismus, könnte man vorbringen.

So hat das Nietzsche gesehen. Aber Jesus sagt auch: Selig sind die Trostspendenden. Wenn ich das mit den heutigen Botschaften vergleiche: Selig sind die, sie sich verwirklichen, die wissen, was sie wollen, die das Zepter in der Hand haben. Das ist einfach nicht wahr.

Jetzt sprechen Sie die Wahrheitsfrage an. Ist das nicht heikel?

Die Kirche wird oft auf das Moralische reduziert und spricht oft auf dieser Ebene. Auch die liberale Theologie hat noch nicht begriffen, wie wichtig die Wahrheitsfrage ist. Die muss man vermehrt stellen, auch in der Boulevardpresse. Meine Rückfrage an die modernen Selbstverwirklichungsideologien ist also nicht: Wohin führt das Ganze moralisch? Sondern: Ist es wahr, dass uns das glücklich macht, unserem Wesen entspricht? Ich denke nicht.

Abt Martin Werlen, Einsiedeln, im Fernseh-Interview

Kath. Kirche muss an die Öffentlichkeit gehen

Mehr Elan bei den kirchlichen Verantwortlichen für Auftritte in der Öffentlichkeit und eine Auszeit in der Diskussion über die kirchliche Sexualmoral fordert der Abt von Einsiedeln, Martin Werlen. Der Abt der Benediktinerabtei äusserte sich in der Fernshsendung «NZZ Standpunkte».

Im vergangenen Jahr habe er festgestellt, wie schwer es der katholischen Kirche falle, auf «Enttäuschungen» der Menschen zu reagieren, so Martin Werlen in der Sendung. Beim Skandal um den sexuellen Missbauch durch Seelsorger habe die Kirche zu lange gewartet, bis sie sich dem Problem stellte. Dieses Zögern habe der Kirche sehr geschadet.

Die katholische Kirche habe sich heute weitgehend von Kompetenzen verabschiedet, denen sie jahrhundertelang treu war. Früher sei die Präsenz der Kirche in der Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit gewesen. In den «letzen Jahren haben wir uns ganz ernorm verabschiedet», beklagte der Abt.

Das zeige sich etwa, wenn das Schweizer Fernsehen Verantwortungsträger aus der Kirche für Diskussionen suche. Für die Fernsehverantwortlichen sei es schwierig, entsprechende Personen «überhaupt vor die Kamera zu bringen». Dadurch verpasse die Kirche eine «unglaubliche Chance, um das Evangelium zu verkünden». Die Kirche müsse heute mehr Profil zeigen und den Mut, «nach draussen zu gehen».

Es sei nicht das Problem, dass sich die Medien nicht für Kirche interessierten. «Wenn ich in den Medien auftrete, dann mache ich mich auch verwundbar. Aber wir haben doch etwas zu sagen, und davon sind wir zu wenig überzeugt».

Auf der Suche nach dem Weg

Um das Verständnis kirchlicher Positionen sei es heute schlecht bestellt, weil die Menschen «ein Ideal wahrnehmen, das von der Kirche propagiert wird». Dadurch fühlten sie sich alleingelassen und würden die kirchliche Botschaft als weltfremd empfinden. Der Kirche gelinge es wenig, den heutigen Menschen auf ihrem Weg zu helfen. Entsprechende Angebote würden noch fehlen. «Wir sind am Suchen.»

Auszeit in der Moraldiskussion

Eine «Ruhezeit» fordert der Abt in der Diskussion über die Haltung der Kirche zur Sexualität. Die Kirche müsse eine «Theologie der Sexualität» entwerfen, die nicht in Einzelbereichen oder als Sammlung von Schlagworten wahrgenommen werde, sondern die «vom Gesamten her dem Menschen hilfreich sein kann».

Die Moral, für welche die Kirche einstehe, stelle nicht ein «Nein oder ein Verbot» dar. Sie stehe vielmehr für ein «Ja». Auf die Frage der Journalisten, ob die Sexualmoral der Kirche, die im Widerspruch stehe zur gelebten Sexualität einer Überzahl von jungen Menschen in der Schweiz, unverrückbar sei, meinte der Abt: «Das kann ja nicht heissen, dass, wenn wir eine Position haben, zu allem anderen nichts sagen können und den Leuten sagen müssen, ihr interessiert uns nicht mehr.» Die Kirche müsse im Gegenteil für die Menschen da sein. Sie müsse sich öffnen.

Das Nachdenken über eine «Theologie der Sexualität» könne dazu beitragen, dass die Sexualität als ein Geschenk Gottes wahrgenommen werde. Der Mensch müsse sich fragen, wie er mit diesem Geschenk umgehe, «in Verantwortung zu Gott, zu sich selber und zum Mitmenschen».

Um diese Fragen zu beantworten, verfüge die katholische Kirche über «grossartige Ansätze», an welchen die Diskussion anknüpfen könne. Der Einsiedler Benediktinerabt ist überzeugt, dass die Kirche den Weg finden werde und den «Menschen dorthin begleitet, wo es besser ist».

(kipa/Georges Scherrer)

LITURGISCHER KALENDER

6.2.: 5. SO IM JAHRESKREIS A
Jes 58,7–10; 1 Kor 2,1–5; Mt 5,13–16

13.2.: 6. SO IM JAHRESKREIS A
Sir 15,15–20; 1 Kor 2,6–10; Mt 5,17–37

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG
5.2.: Madeleine Kronig
12.2.: Chritoph Schmitt
Samstag, 19.55 Uhr, SF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST
Aus der Kirchgemeinde Heilig Kreuz in Berlin
13.2., 9.30 Uhr, ZDF

DOK. TOD NACH PLAN
Der 56-jährige A. R. ist seit Jahren psychisch krank und möchte deshalb mithilfe einer Sterbeorganisation aus dem Leben scheiden. Akribisch bereitet er sich auf den Tod vor. Seine Freunde, hin- und hergerissen zwischen Verständnis und Verzweiflung, haben viele offene Fragen. Hanspeter Bäni zeichnet in seinem Film die Gratwanderung der Sterbehilfe in der modernen Gesellschaft auf.
17.2., 20.05 Uhr, SF 1

RADIOSENDUNGEN

RÖM.-KATH. GOTTESDIENST
Er wird aus der Altdorfer Pfarrkirche St. Martin übertragen. Auf 1200-jährigen Fundamenten wurde die heutige Kirche nach dem Dorfbrand von 1799 neu aufgebaut. Sie gilt als schönster klassizistischer Kirchenbau Uris. Thema des ersten Gottesdienstes ist Jesu Ruf aus der Bergpredigt: «Ihr seid das Licht der Welt!» Ein grosses Wort an kleine Menschen, gerade während der dunklen Jahreszeit. Jeder und jede ist berufen, der Welt ein Licht aufzustecken – so Pfarrer Daniel Krieg, Zelebrant und Prediger.
6.2., 9.30 Uhr, DRS 2

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG
6.2.: Joseph Bättig, Luzern
13.2.: Dagmar Doll, Niederurnen
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

KIRCHE SCHWEIZ

Wissenswertes zum Singen in der Kirche

Die neue Website des Katholischen Kirchengesangsbuches (KG) der deutschsprachigen Schweiz ist online. Sie bietet allerlei Informationen über die Tradition des kirchlichen Gesangs und seine liturgische Bedeutung. Von der Gregorianik über Psalmen und Akklamationen bis hin zu Messgesängen werden wissenswerte Informationen geboten sowie Hintergründe zu Musikgeschichte und Liturgie. Zu lesen sind da zwar Fachtexte, aber auch kurze Einführungen, die wichtige Elemente des katholischen Gottesdienstes und seiner Elemente verständlich erklären. Mittels diverser Verzeichnisse lassen sich die jeweiligen KG-Nummern zu den gesuchten Themen, Liedern oder Psalmzitaten finden. Das KG wird vom «Verein für die Herausgabe des Katholischen Kirchengesangsbuches der Schweiz» herausgegeben. www.kirchengesangbuch.ch *(kipa/eko)*

KANTON URI

Gottesdienste aus Altdorf

Die vier römisch-katholischen Radio-Gottesdienste werden 2011 aus der Altdorfer Pfarrkirche St. Martin übertragen. *Am 6. Februar um 9.30 Uhr* wird der erste Gottesdienst im Radio DRS 2 gesendet (Hinweis unter Radiosendungen auf der Seite 4). *(eko)*

Wie viel ist ein Menschenleben wert?

Die kontroverse Debatte rund um die aktive Sterbehilfe findet am *Mittwoch, 9. Februar, um 20 Uhr im Kirchgemeindehaus Bürglen* mit dem Referenten Dr. Markus Arnold und freiem Eintritt statt. Er arbeitet als Ethikdozent und Studienleiter am Religionspädagogischen Institut der Universität Luzern und ist Verfasser des Buches «Politik und Ethik in christlicher Verantwortung». Fast gewerbsmässige Praktiken von Sterbehilfeorganisationen und der zunehmende «Sterbehilfe-Tourismus» sorgen für Aufsehen und Emotionen. Der Bundesrat hat zwei Varianten für eine gesetzliche Regelung in die Vernehmlassung geschickt. Wir wollen uns die bundesrätlichen Vorschläge vorstellen lassen, unterhalten uns über die Umfrage «Was die Schweizer Bevölkerung von Sterbehilfe und Suizidbeihilfe hält» der Universität Zürich und diskutieren über das Menschenbild unserer Gegenwart. *(DB/eko)*

WeltWeit 1-11

Neustart bei WeltWeit

WeltWeit erscheint als neu gestaltete Zeitschrift für Entwicklungspartnerschaft und globale Gerechtigkeit unter einer neuen Redaktion. Die Herausgeber von WeltWeit, zehn in der Entwicklungshilfe engagierte Gemeinschaften, haben ihr im 52. Jahrgang erscheinendes Magazin einer vollständigen Modernisierung mit dem neuen Redaktor Theo Bühlmann unterzogen. Bestellungen unter: Tel. 026 422 11 36, Internetadresse: www.weltweit.ch (pd/eko)

Muttergottesandacht

Der Lourdes-Pilgerverein Uri lädt am *Sonntag, 13. Februar, um 14 Uhr* zu einer Muttergottesandacht *in die Kapelle des Kantonsspitals in Altdorf* ein. Zwei Tage nach dem Gedenktag «Unserer Lieben Frau in Lourdes» sind alle Interessierten zu diesem Gottesdienst eingeladen. *(eko)*

KANTON SCHWYZ

Personelles

Nach rund fünfjähriger Tätigkeit wechselt der in der Pfarrei St. Martin in Schwyz wirkende Pastoralassistent **David Hiendl** (1977) im Frühjahr in eine Zürcher Stadtpfarrei.
Er engagierte sich auch im Verband Pfarreiblatt Urschweiz als Vorstandsmitglied und war zuletzt Vizepräsident.
Anfang Februar begann in der Pfarrei St. Anton in Ibach der 32-jährige, verheiratete deutsche Theologe **Nicolae Mada** seine Tätigkeit. Er wird sich vor allem in der Mitgestaltung der Liturgie, bei der Glaubensverkündigung und in der Jugend- und Familienpastoral engagieren. *(eko)*

Glaubensvertiefung

Am Wochenende *vom 26./27. Februar im Kloster Ingenbohl* (für junge Menschen von 18 bis 38 Jahren) setzen wir uns mit dem Thema «Franziskus von Assisi und das Kreuz von San Damiano» auseinander. Nähere Informationen und Detailprospekt unter www.kloster-ingenbohl.ch oder bei Sr. Tobia Rüttimann, 041 825 22 05, tobia@kloster-ingenbohl.ch / Anmeldung umgehend. *(RB)*

Mattli-Suppentag

Das *Antoniushaus Mattli* knüpft mit dem Suppen-Z'mittag (Gerstensuppe, Brot und Kuchen) an eine alte Tradition an. Der Elös dieses einfachen Mittagessens mit Märli-Egge *am Sonntag, 6. Februar, von 11.30 bis 15 Uhr* fliesst in das ökologische Energie-Versorgungsprojekt des Hauses. *(eko)*

Erstkommunion-Vorbereitung im Mattli

Am Wochenende *vom 12./13. Februar* findet unter der Leitung von Christel Kaufmann für Kinder in Begleitung einer/s Erwachsenen ein Wochenende zur Vorbereitung auf die Erstkommunion *im Antoniushaus Mattli* statt. Es steht unter dem Thema: «Komm, wir finden einen Schatz». Weitere Informationen und Anmeldung: Antoniushaus Mattli, Morschach, Tel. 041 820 22 26, www.antoniushaus.ch *(eko)*

ZUM SCHLUSS NOCH DIES ...

Arbeitslos trotz Mangel

Der 44-jährige Priester **Werner Reichlin,** der in der Pfarrei Steinen bis Ende 2010 als Pfarrhelfer wirkte, ist seit Neujahr arbeitslos. Da für ihn erst im Sommer eine neue Stelle in Aussicht ist, bleibt ihm nichts anderes übrig, als den Gang aufs Arbeitsamt, und er ist auf Taggeldleistungen angewiesen. Werner Reichlin ist nach eigenen Angaben damit bereits zum dritten Mal arbeitslos. *(eko)*

Pfarreiblatt Urschweiz
Lachen

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
12. Jahrgang
Nr. 4-2011
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

Redaktion
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Tel./Fax 041 360 71 66
pfarreiblatt@kath.ch

Redaktionsschlüsse Mantelseiten
Nr. 5 (19. Febr. bis 4. März):
Sa, 5. Februar
Nr. 6 (5. bis 18. März):
Sa, 19. Februar

Redaktion der Pfarreiseiten
Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

Adressänderungen
Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

Bitte nachsenden, neue Adresse nicht melden!

AZA 8853 Lachen

Einschränkungen bejahen

**«Was morgen ist,
auch wenn es Sorge ist,
ich sage: JA!»**

**Einschränkungen –
welcher Art auch immer –
sind hinderlich –
kommen so oder so auf uns zu –**

können bejaht, besser bewältigt werden!

Text: Wolfgang Borchert, Eugen Koller; Bild: Caritas Schweiz, Einladung zur sozialpolitischen Tagung der Caritas «Ist Alterspflege Privatsache?»